

Thema der Woche



Flamenco-Tänzerinnen wie Eva Yerbabuena haben der typisch spanischen Kunstform Weltruhm eingebracht. Fotos: CBN, AFP, Agujeta

Wie Feuer unter der Haut

Im Südwesten Andalusiens ist der Flamenco entstanden – Inzwischen dringen Tänze und Musik bis China vor

Katharina Korell

Ein Vorort bei Jerez de la Frontera. Ein Haus, umgeben von endlosen Weinfeldern. Dolores Agujeta, Tochter des legendären Flamenco-Sängers Manuel Agujeta, genannt *duende*, öffnet das eiserne Gartentor: „Kommt rein, wollt ihr was trinken?“ Auf der Veranda mit ihren bunt zusammengewürfelten Stühlen und Blumen bahnt sich ein urtypisches Schauspiel an.

Plötzlich springt Dolores' 15-jähriger Sohn Diegito auf, holt seine Gitarre und spielt wie ein Altmeister, sein Vater Pedro klatscht dazu, dann stimmt Dolores ein. Ihre kleinste Tochter, gerade von der Schule zurück, wirft den Ranzen fort und tanzt.

Flamenco, Kunst aller spanischen Künste, unter Franco als Klischee missbraucht, heute auf Festivals weltweit gefeiert,

war bis zum großen Boom in den 80er Jahren genau so: eine familiäre Angelegenheit, bei der Junge und Alte mitmachten. Seitdem ist die Flamenco-Szene geradezu explodiert, die Zahl bekannter Gruppen, Tänzer und Gitarristen enorm. Der

traditionelle Flamenco im familiären Ambiente hat sich allerdings in dem Gebiet gehalten, wo er seine Wurzeln hat, in dem Dreieck zwischen den Städten Cádiz, Jerez de la Frontera und Triana (Sevilla).

Über den Ursprung des Fla-

menco sind sich führende Ethnologen und Musikwissenschaftler bis heute uneins. Die einen sagen, Flamenco sei einzig und allein aus der Kultur der *gitanos* (spanischen Zigeuner) entstanden. Die anderen gehen davon aus, dass der Flamenco – so wie die Menschen Andalusiens – eine Mischung ist.

Die sechs populärsten Flamencoformen (palos)

- **Bulería:** festlicher Gesang mit sehr vielen Varianten und schwierigen Rhythmen, die durch Klatschen unterstützt werden. Camarón modernisierte die Bulería.
- **Alegría:** fröhliche Lieder mit Gitarrenspiel. Sie entstanden in Cádiz, als sich die Stadt von Napoleons Zugriff befreite.
- **Martinete:** archaische Gesänge der Zigeuner, die oft in Schmieden arbeiteten, ihr einziger Rhythmus war der Hammer (*martillo*). Kein Instrument begleitet diesen puren Palo.
- **Fandango (aus Huelva):** Jeder Ort hat seinen eigenen Fandango, ein Palo, der durch Chöre begleitet wird.
- **Siguiriyá:** einer der leidenschaftlichsten Gesänge des Flamenco – was Text und Musik betrifft. Von Gitarre begleitet.
- **Tango:** mannigfaltige Form, mit Gitarre begleitet, beeinflusst durch Volksweisen von Málaga bis zur Extremadura.

Archaische Ursprünge

Kultregisseur Carlos Saura, der 1981 mit seinem Film „Bluthochzeit“ und zwei Jahre später mit „Carmen“ in Deutschland dem Flamenco den Weg bereite, schließt sich im Vorspann seines Films „Flamenco“ (1995) dieser zweiten Theorie an. „Der Flamenco“, erzählt eine Stimme in der ersten Szene aus dem Off, „wie wir ihn heute kennen, entwickelte sich Ende des 18. Jahrhunderts. Er setzt sehr verschiedene Einflüsse voraus.“ Hin-

duistische Psalmengesänge, gregorianische Choräle, persische, jüdische und arabische Melodien plus afrikanische Klänge und kastilische Volkslieder prägen das Phänomen Flamenco.

Facettenreich wie der Ursprung des Flamenco sind die gegenwärtigen musikalischen Formen (*palos*). Saura geht in seinem Film „20 Palos“ auf den

Familie entstand, die heute auch in Spanien immer seltener wird. Die *juerga*, das temperamentvolle Anfeuern, wurde in andalusische Kneipen und auf öffentliche Plätze verlagert. Dort ist es einzigartig und kann andernorts schwer kopiert werden. Trotzdem ist Flamenco ein Exportschlager. „Den Schmerz gibt es überall auf der Welt“, sagen Flamenco-Experten und meinen, dass Andalusiens Gesänge selbst weit von ihrem Ursprungsort entfernt verstanden werden.



Explosion aus Bewegung und Passion.

Grund und lässt sie von den größten Flamenco-Künstlern der 90er Jahre vorführen. Der Zuschauer lernt und staunt: Flamenco besteht aus drei fundamentalen Säulen: dem Tanz (*baile*), dem Gitarrenspiel (*toque*) und dem Gesang (*cante*). Die älteste Komponente ist zweifellos der Gesang, der bis heute von rhythmischem Klatschen in die Hände (*palmas*) begleitet wird. Die Gitarre kam erst um 1860 auf, als Flamenco außerhalb der familiären Kreise in Kaffeehäusern gesellschaftsfähig gemacht wurde. Das jüngste Element ist der Tanz, der in seiner heutigen Form erst seit hundert Jahren besteht.

In den Kaffeehäusern Sevillas, den *tascas* (Weinstuben) in Jerez oder den *tablaos* (Flamenco-Bühnen) wird bis heute der beste Flamenco dargeboten. Zwar ist er nicht mehr die Urform, die in der kinderreichen

In und außerhalb Spaniens ist es jedoch der Tanz, der die meisten Menschen in seinen Bann zieht. Die grazilen Bewegungen der Hände, die hämmernden Absätze auf dem Tanzboden, die wallenden Röcke und pechschwarzes Frauenhaar, das sich bei den leidenschaftlichsten Bewegungen löst und frei um die Tänzerin herumwirbelt, das will das Gros des Publikums sehen. Auch in Deutschland.

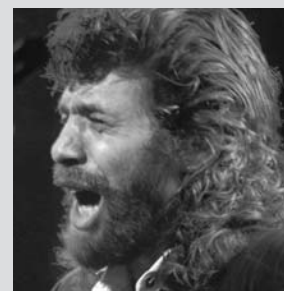
Das 13. Flamenco Festival in Berlin vom 8. bis 16. August setzt seinen Schwerpunkt auf den Tanz. Ricardo Espinosa, künstlerischer Leiter des Festivals, erklärt den Grund: „Die Ästhetik des Tanzes zieht an und ist leichter zu verstehen als die Gesänge.“ Baile verkauft sich, Cante nicht. „Ich selbst finde allerdings nichts schöner, als wenn ein Flamencosänger singt“, fügt Espinosa, von Haus aus Perkussionist, hinzu.

Die Seele des Gesangs

Beim Festival Cante de las Minas in La Unión, das mit dem Festival in Berlin zusammenfällt, steht der Gesang im Vordergrund. In diesem Jahr tritt dort der junge *cantaor* Miguel Poveda (*1973) auf, der aus der

CAMARÓN DE LA ISLA

José Monje Cruz war der Geburtsname des größten Flamenco-Sängers der Geschichte, Camarón de la Isla. Er wurde 1950 in San Fernando bei Cádiz als zweites von acht Kindern geboren. Mit sieben sang er den Größten seines Fachs vor. Sein Album „La leyenda del tiempo“ (1979) riss den Flamenco aus seiner Zeitstarre. Mit Klasse und Intensi-



tät verlieh er ihm einen einzigartigen, universellen Anstrich. Camarón verkörperte die Synthese zwischen Flamenco, Jazz und Rock'n'Roll, im Guten wie im Tragischen. Wie Morrison, Hendrix oder Joplin verlor auch er den Kampf gegen Ruhm und Drogen. Als er 1992, mit nur 41, in Badalona starb, trat dennoch ein Unsterblicher von der Weltbühne. (af)

PACO DE LUCÍA

Paco de Lucía, als Francisco Sánchez Gómez 1947 in Algeciras (Provinz Cádiz) geboren, ist einer der größten lebenden Virtuosen der klassischen Flamenco-Gitarre. Schon mit fünf brachte ihm sein Vater das intuitive Gitarrenspiel bei. Paco de Lucía spielte in der Folge auch Klassik ohne Hilfe von Partituren. Mit 20 Jahren veröffentlichte er



sein erstes Album und begann eine langjährige Zusammenarbeit mit Camarón de la Isla, der großen Einfluss auf sein Werk und seine Popularität haben sollte. Seine Platten aus den 70er und 80er Jahren mit dem genialen Camarón und mit dem Cantante Fosforito gelten als Klassiker. De Lucía spielte auch in Carlos Sauras Filmen mit. (af)

CRISTINA HOYOS

Mit 62 Jahren gehört Cristina Hoyos zu den Altmeistern des Flamenco. Die aus Sevilla stammende Tänzerin begann ihre Karriere Ende der 60er Jahre im Ensemble von Antonio Gades. Der 2004 verstorbene Choreograph führte die junge Hoyos bald in die internationale Flamenco-Szene ein. Filmemacher Carlos Saura engagierte die Künstlerin gemeinsam mit Gades für seine



Flamenco-Produktionen. 1989 gründete Hoyos ihr eigenes Ensemble, mit dem sie noch im selben Jahr als erste Flamenco-Compagnie überhaupt in der Pariser Oper debütierte. Heute leitet Hoyos das renommierte Ballet Flamenco de Andalucía. In ihrer Heimatstadt hat sie das erste Museum für Flamenco-Tanz ins Leben gerufen. (hau)

NIÑA PASTORI

Im selben Ort das Licht der Welt zu erblicken wie der Legende Camarón kann etwas bedeuten. Im Falle von Niña Pastori, die mit bürgerlichem Namen María Rosa García García heißt, ganz sicher. Die heute 30-jährige Flamenco-Pop-Sängerin Niña Pastori wuchs als einzige Tochter einer namenlosen Flamenco-Sängerin in San Fernando auf.



Früh begleitete sie die Mutter zu Auftritten in lokalen *tablaos*. 1996 veröffentlichte die rassige Sängerin ihr erstes Album, 2006 kam mit „Joyas prestadas“ das vorerst letzte heraus. Darin singt sie klassische Hits von Maná, Serrat und Manolo García, Ex-Mitglied von Ultimo de la Fila. Immer wieder vertont Niña Pastori auch Bulerías ihres großen Vorbilds Camarón. (kk)

GERARDO NÚÑEZ

Er ist auf der Gitarre ein Virtuose: Gerardo Núñez. Der 1961 in Jerez de la Frontera geborene Musiker ist einer der wenigen Flamenco-Gitarristen, die auch mit Vertretern anderer Stilrichtungen zusammenarbeiten. Núñez trat mit Plácido Domingo auf, mit Julio Iglesias und dem Schweizer Harfenisten Andreas Vollenweider. Den internationalen Durch-



bruch schaffte der heute in Madrid lebende Núñez mit seinem 1989 erschienenen Album „Flamencos de New York“. Hier zeigt sich Núñez' Vorliebe, Jazz und Flamenco zu verbinden. Für seine Frau, die Flamenco-Tänzerin Carmen Cortés, schrieb Núñez Stücke, die weltweit aufgeführt wurden. Beide wurden vom spanischen Kulturministerium gefördert. (kk)

JOAQUÍN CORTÉS

Sein Debüt gab Joaquín Cortés im Alter von 15 Jahren beim Ballet Nacional de España. Danach ließ der aus Córdoba stammende Tänzer keine Stufe der Erfolgsleiter aus: Solist auf den bedeutenden Bühnen rund um den Globus, Projekte mit Tanzgrößen wie Maya Plisetskaya oder Silvie Guillem, Arbeiten mit den Filmemachern Pedro Almodóvar



und Carlos Saura. 1992 gründete Cortés sein eigenes Ensemble, drei Jahre später gelang ihm mit der Choreographie „Pasión Gitana“ der internationale Durchbruch. Das Rampenlicht scheut der 39-Jährige bis heute nicht: Sein Name erscheint in Werbespots und Boulevardzeitungen, für seine Shows leiht ihm Modeschöpfer Giorgio Armani das Outfit. (hau)

Andalusier-Enklave Badalona stammt.

El Lebrijano (*1941, Sevilla) ist Sänger einer älteren Generation und ebenfalls in La Unión zu hören. Povedas und El Lebrijanos Herkunft ist grundverschieden. 30 Jahre trennen sie, doch eins haben sie und alle anderen Flamenco-Sänger gemein: die typischen Stöhnlaute und die wilden Schreie, mit denen sie ihrem Gesang Seele einhauchen. Diese Seele, dieses gewisse Etwas, wird im Flamenco-Jargon der *duende* genannt.

Die archaischen Klagelaute, für den Mitteleuropäer anfangs schwer zu begreifen, sind Überbleibsel einer geschundenen Klasse Mensch, die ihrem Leiden im Gesang Ausdruck gab. Vergleichbar mit dem Blues der USA, der auf den Baumwollplantagen Alabamas von schwarzen Sklaven gesungen und später von deren Nachkommen weiterentwickelt wurde, gehörte der Flamenco vor seinem weltweiten Boom zu den Gitano-Sklaven in den Minen La Unións, in den Schmieden Sevilas und auf den Feldern von Jerez de la Frontera.

Jerez, die Wiege des Flamenco, brachte viele Cantaores hervor. Die meisten bekamen Spitznamen, je nach Herkunftsort, Charaktereigenschaften oder physischem Erscheinungsbild. Pedro Marchuca, Ehemann und Manager von Dolores Agujeta – Mitglied einer ganzen Dynastie von Flamenco-Musikern –, kann die Vielzahl der Cantaores erklären: „Flamenco war die Form, sich ohne Schrift zu verständigen.“ Da ein Großteil der andalusischen Bevölkerung quasi Leibeigene und

Analphabeten war, nutzte man den Gesang zur Verständigung. So wurden tagesaktuelle Nachrichten und Botschaften in Flamenco-Gesängen (*cantes*) weitergegeben, teilweise verschlüsselt, damit die Großgrundbesitzer diese nicht verstanden.

„Flamenco kann man nicht mit dem Verstand erfassen. Er ist eine Herzenssache“, meint Marchuca. Dass diese Musik, die förmlich unter die Haut geht, weltweit so viele Anhänger gefunden hat und weiter findet, wird so verständlicher: Flamenco verkörpert die Leidenschaft des Menschen, der nichts besser kann, als sich singend auszudrücken.

Flamenco-Fusion ist in

Die meisten Fans auf dem Festival in Berlin stammen weder aus Deutschland noch aus Spanien. Es sind inzwischen die Osteuro-



Spaniens erfolgreichster Cantaor Diego El Cigala.

päer, die sich mehr und mehr für Flamenco begeistern – und die Chinesen. „Das hat wirtschaftliche Gründe“, meint der Leiter des Festivals in Berlin. Nachweisbar sei diese direkte Verbindung zwischen Wirtschaft und Flamenco-Kultur auch am Beispiel Deutschland. Dort gab es jahrelang drei Flamenco-Festivals, in Freiburg im Breisgau, Düsseldorf und Berlin.

Flamenco in aller Welt

hau. Nicht nur in Spanien haben sich in den vergangenen Jahrzehnten zahlreiche Festivals für Liebhaber des Flamenco etabliert. Auch im Ausland gibt es jede Menge Treffpunkte, bei denen heimische und internationale Künstler ihr Können zum Besten geben. Die wichtigsten Termine im Überblick:

Spanien

- Sevilla: „Bienal de Flamenco“, 10. September bis 11. Oktober 2008.
- Jerez de la Frontera: „Festival de Jerez“, einmal jährlich im März.
- La Unión: „Cante de las Minas“, bis 16. August 2008.

Europa

- Deutschland: „Flamenco Festival Berlin“, vom 8. bis 16. August 2008.
- Deutschland: „Flamencofestival Düsseldorf“, einmal jährlich im Frühjahr.
- Frankreich: „Festival d'Arts Flamenco“ in Mont de Marsan, einmal jährlich im Sommer.
- Großbritannien: „Flamenco Festival London“, einmal jährlich im Frühjahr.

Weltweit

- USA: „New World Flamenco Festival“ in Irvine/Kalifornien, vom 8. bis 17. August 2008.
- Japan: „Festival Flamenco“ in Tateyama, einmal jährlich im Sommer.
- Australien: „Gala de Flamenco“, Tournee durch Sydney, Melbourne, Brisbane und Perth, erste Ausgabe im Herbst 2007.
- China: „Mediterranean Arts Festival“ in Hongkong und Peking, erste Ausgabe im Herbst 2007.

„Flamenco ist ein Lebensstil“

Erfinder des Flamenco-Metronoms verrät, wie man Flamenco-Gitarrist wird

Katharina Korell

Gerhard Graf-Martínez ist einer der führenden Flamenco-Gitaristen und -gitarrenlehrer Deutschlands. Nach seiner Ausbildung in klassischer Gitarre besuchte er 1976 erstmals Spanien. Der Flamenco faszinierte ihn so sehr, dass der heute bei Stuttgart lebende Musiker eine Flamenco-Gruppe gründete, Kurse gab und 1994 seine „Flamenco Gitarrenschule“ schrieb. 2006 entwickelte Graf-Martínez ein Computerprogramm: das erste Flamenco-Metronom der Welt.

Wie schafften Sie es als Deutscher, der Flamenco nicht im Blut hat, Flamenco-Gitarrist zu werden?

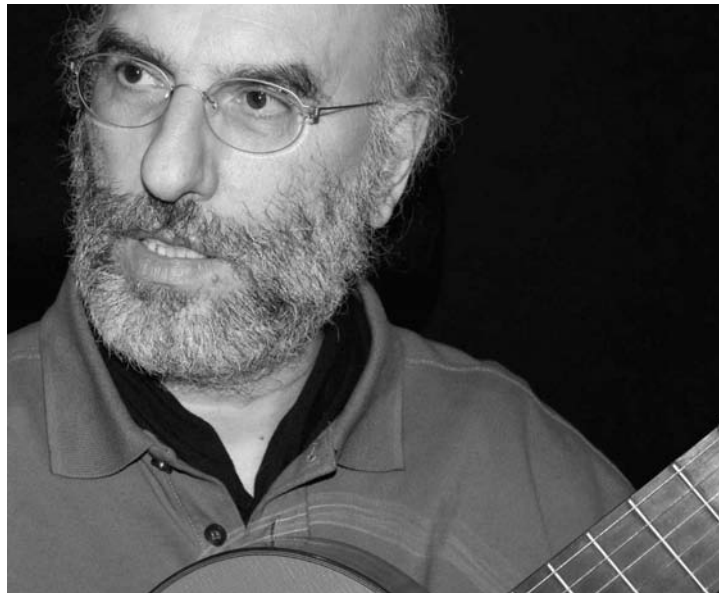
Indem man den Flamenco an Ort und Stelle lernt bzw. vertieft, so wie man eine Sprache auch am besten in dem Land lernt, in dem sie gesprochen wird. Da ich auch schon Andalusier unterrichtet habe, weiß ich, dass es nicht alle „im Blut haben“. Aber die Gitanos *lleven algo en la sangre*, was man – und wir erst recht – nicht erlernen kann.

Was fasziniert Sie am Flamenco?

Flamenco ist zugleich eine sehr emotionale und doch strenge Kunstform und Lebenseinstellung. Flamenco bedeutet Spontaneität, Improvisation in Musik und Lebensstil, im Jetzt leben, sich nicht aufgeben, trotz stärkster Bedrängnis, mit dem Ventil Musik und Tanz seelische und körperliche Not überwinden, ohne Aggression. Das Schicksal wird akzeptiert, aus jeder Situation das Beste gemacht, und das alles mit ausgeprägter Lebensfreude und starkem Lebenswillen. Für jeden Seelenzustand bietet Flamenco eine Möglichkeit, diesen auszudrücken.

Hätte Camarón vom Metronom profitiert? Für wen ist es?

Mein Metronom ist nicht nur für Anfänger gedacht, die sich bemü-



Gerhard Graf-Martínez und seine geliebte Flamenco-Gitarre.

hen, den *compás*, den Rhythmus der verschieden Palos, zu lernen. Es wird von vielen Flamencos verwendet, um den *compás* zu überprüfen. Jeder Gitarrist weiß, was es heißt, jemanden zu bitten, ihm den Rhythmus zu klatschen, um eine neue *falseta* (Solo-Einlage) auszuprobieren. Eine Maschine, also mein Metronom, erfüllt diese Sklavenarbeit ohne Murren und Knurren.

Was raten Sie Anfängern, die sich für Flamenco begeistern?

Sich mit der Musik beschäftigen, viel Cante hören und die frühe Erkenntnis, dass es sich beim Flamenco weder nur um Gitarrentechnik noch um Steppenmit-Powackeln handelt.

Ist Deutschland nicht fatal, wenn man diese Musik so liebt?

Mir ist niemand bekannt, der in Deutschland vom Flamenco, also rein von der Konzerttätigkeit, seinen Lebensunterhalt bestreitet. Seit Europa näher zusammengerückt ist, sind spanische Flamencos hier ganz gut vertreten. Viele deutsche Flamenco-Fremdarbeiter haben dann das Nachsehen. Das Publikum setzt sich aus Andalusien-Urlaubern, VHS-Spanischschülern, Gitarren-Fans und „Schwingende-

Flamencoröcke-Liebhaber“ zusammen. Ob Bulería oder Siguriya dargeboten wird, ist ziemlich egal, da man nicht voraussetzen kann, dass der Unterschied begriffen wird.

Ihr Flamenco-Gitarrenlehrbuch wird ins Mandarin übersetzt. Gibt es im asiatischen Raum so viele Fans?

Ja. In Japan existiert schon eine sehr starke Flamenco-Szene. Ich denke, dass sich dies in unmittelbarer Zukunft ähnlich in China entwickelt, mit dem Unterschied, dass die Einwohnerzahl Chinas die japanische um mehr als das Zehnfache übersteigt.

Wieso verzückt Flamenco so viele Menschen auf dieser Welt. Gibt es den „duende“ wirklich?

Mit Begriffen wie *duende* möchte ich vorsichtig sein. Er wird hauptsächlich von *guiris* verwendet. Juan Talegas (*1891, †1971), einer der größten Cantaores des letzten Jahrhunderts, sagte: „Unsinn. Wer hat euch Ausländern den Floh mit dem *duende* ins Ohr gesetzt? García Lorca etwa? *Duende*, das ist wie Fieber, wie Malaria. Ich hatte nur zweimal in meinem Leben *duende*. Danach musste man mich vom Platz tragen.“

Gesungene Geschichten der Straße

El Barrio bringt mit modernen Flamenco-Fusionen sein Publikum zum Jubeln

**Jennifer Rotter
TORREVIEJA**

José Luis Figuerio Franco, besser bekannt unter dem Künstlernamen El Barrio, singt poetische Geschichten von der Straße. Jeder soll sich mit dem Inhalt seiner Lieder identifizieren können. Flamenco mit Einflüssen aus andalusischem Rock macht die moderne Musik des 38-jährigen Andalusiers aus.

Am 1. August präsentierte El Barrio in Torrevieja sein neues Album „La voz de mi silencio“. Die musikalische Stilrichtung wechselte während des Auftritts fast so rasch wie die Farben der Scheinwerfer auf der futuristisch wirkenden Bühne. Von anfänglichen Bluesklängen ging es über Rock und Pop bis zu klagender Flamenco-Musik, fusioniert mit andalusischem Rock.

El Barrio, mit obligatorischem Hut als Markenzeichen,

wurde 1970 im Flamenco-Viertel Santa María in Cádiz geboren. Mit neun Jahren begann er Gitarre zu spielen. Im Alter von 14 machte sich der junge José zu den Flamenco-Bühnen in Córdoba und Madrid auf. Später begleitete er unter anderem den Flamenco-Tänzer Antonio Canales bei seinen Auftritten. Seit 1996 brachte er unter seinem Künstlernamen El Barrio bereits acht



eigene Alben heraus.

In Torrevieja spielte die zwölfköpfige Band El Barrios als eines der letzten Lieder ih-



El Barrio mit seinem Hut.

Foto: CBN

ren zur Zeit wohl populärsten Hit „Pa' Madrid“. Etwa 3.000 begeisterte Besucher jubelten und tanzten. Der krönende Abschluss war, als der

viel versprechende Flamenco-Rocker Figuerio Franco mal eben einen Teil des Songs umformte. „Fue una noche en Alicante“, sang er, von Chören aus dem Publikum begleitet.

Das Festival in Freiburg wurde aufgrund fehlender Sponsoren eingestellt. Espinosa versucht daher, beim Festival in Berlin neue Akzente zu setzen. Flamenco-Musik wird nicht wie in La Unión in ihrer reinen Form gezeigt. Bei den meisten Konzerten zwischen dem 8. und 16. August wird gemixt: Flamenco mit HipHop, Jazz, sogar mit elektronischen Rhythmen steht auf dem Programm, Flamenco mit House, Rock und Pop.

Zukunft liegt im Ausland

Die Agujetas aus Jerez wollen von Flamenco-Fusion nichts wissen und bleiben beim Flamenco puro, im Halbkreis auf Holzstühlen sitzend und sich gegenseitig mit Olé-Rufen an-



Der Agujeta-Clan bei einem Auftritt in Frankreich.

feuernd. Trotzdem, oder wegen dieser traditionellen Haltung, schätzen sie die wahren Kenner. Gerade zurück von einem

Auftritt in Leipzig, im vergangenen Jahr zu Gast beim Festival in Berlin, zieht es den Agujeta-Clan jetzt nach Frankreich.

„Im Ausland behandelt man uns wie Götter“, sagt Marchuca. Dann spricht er über die Kehrseite des Lebens als Flamenco-Musiker.

„In Andalusien dominiert die Szene nur, wer Beziehungen hat“, weiß er zu berichten. „Die Politik hat in Spanien zu viel Einfluss auf die Kultur“, bestätigt Espinosa. Einziger Ausweg für viele einheimische Flamenco-Profis wie die Agujetas: „Um unseren freien Lebensstil zu bewahren, müssen wir unsere Kontakte im Ausland ausbauen“, meint der vierfache Vater und Manager Marchuca-Agujeta. Diese Kontakte reichen – dank wachsender Beliebtheit des Flamenco – mittlerweile in die ganze Welt.